

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 23-24

Rubrik: Auslands-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSLANDS - CHRONIK

Deutschland

Dass die heutige Krise nicht nur die Kinobesitzer trifft, sondern ganz gewaltige Wellen wirft, zeigt die Zahlungseinstellung des deutschen Emelka-Konzerns.

Die Notwendigkeit einer völligen Rekonstruktion des Emelka-Konzerns, die bisher durch die unsicheren Majoritätsverhältnisse keine Aussicht auf Verwirklichung bot, und die sich im besonderen für die Emelka-Theater A.-G. auf das ungünstigste auswirkten, hat den Vorstand der Emelka-Theater A.-G., nachdem die bis in die letzten Tage hinein geführten Verhandlungen zwecks Beschaffung von Überbrückungs-Krediten bisher zu einem Erfolge nicht geführt haben, veranlasst, heute die Zahlungen einzustellen und die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen.

Die Treuhand-Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Französische Strasse 49, ist beauftragt, einen Status aufzustellen. Die Gläubiger werden demnächst zu einer Versammlung eingeladen werden, in der ein Vergleichsvorschlag vorgelegt werden soll. Es ist in Aussicht genommen, den Gläubigern einen Quotenvergleich unter Mitwirkung der Bayerischen Filmgesellschaft m. b. H. vorzuschlagen.

Wie die « Münchener Neuesten Nachrichten » schreiben, dürfte die Commerz- und Privatbank als Inhaberin der Pfandrechte an der Emelka-Theater A.-G. an einer Zerschlagung des Konzerns ebensowenig Interesse haben wie die deutsche Filmindustrie. Es würde also auf eine Verständigung mit den aussenstehenden Gläubigern ankommen; das Münchener Blatt vermutet wohl richtig, dass Vereinbarungen angestrebt werden, durch welche die Pachtbelastung der Emelka-Theater künftig vermindert werden könnte. Gelingt dies, so würde für die künftige Entwicklung des Emelka-Konzerns Entscheidendes erreicht sein.

* * *

Auch bei der Terra hat eine radikale Lanierung platzgreifen müssen und ist bereits erfolgt.

* * *

Selbstmord eines Filmschauspielers. In einem Hotel im Bad Kreuznach hat sich der bekannte Filmschauspieler *Bruno Kastner* erhängt. Ueber die Gründe zu diesem Selbstmord ist noch nichts näheres bekannt. Kastner weilte seit einigen Wochen zur Erholung in Bad Kreuznach.

Kastner war 1890 geboren, er debütierte im Film schon in der Vorkriegszeit, arbeitete u. a. auch mit Asta Nielsen zusammen. Besonders bekannt wurde seine Mitwirkung am Luther-Film.

* * *

Henny-Porten-Film G. m. b. H. in Konkurs. — Ueber die Henny-Porten-Film-Produktion G. m. b. H. in Berlin, die 1924 gegründet wurde und ein Kapital von 100.000 RM. hatte, ist der Konkurs eröffnet worden.

Oesterreich

Oesterreichs Filmkampf gegen Deutschland. — Kürzlich ist in Wien die Vereinigung der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der österreichischen Filmherzeugung zu einer Vollversammlung zusammengetreten und hat mit Rücksicht auf das neue deutsche

Film-Kontingentgesetz, das die österreichischen Filmschaffenden in Deutschland schwer bedroht, die Regierung ersucht, die gegenwärtig gültigen Durchführungsbestimmungen zur österreichischen Kontingentverordnung, welche bisher deutschen Staatsangehörigen gegenüber in der entgegenkommendsten Weise gehandhabt wurde, gegen diese nunmehr mit grösster Strenge durchzuführen. Bei Festlegung der neuen Normen soll besonderer Nachdruck darauf gelegt werden, dass die von österreichischer Seite dem deutschen Film gewährten Begünstigungen gänzlich aufgehoben werden. An diesen Beschränkungen soll insoweit festgehalten werden, bis die völlige Gleichstellung der in Deutschland tätigen österreichischen Filmschaffenden mit den deutschen Arbeitnehmern gewährleistet ist.

* * *

Der « verbotene » Mussolini-Film. — In Wien ist bekanntlich die Vorführung eines Mussolini-Films im Konzerthausaal verboten worden. Eine Angelegenheit, die nun zu einer Intervention des italienischen Gesandten Auriti beim Bundeskanzler Dollfuss geführt hat.

Der Kanzler hat dem italienischen Diplomaten erklärt, dass an sich das Kino eine Angelegenheit der Länder und Gemeinden sei, so dass der Bund für diese Angelegenheit nicht zuständig sei.

Er könne aber insofern eine beruhigende Erklärung abgeben, als es sich bei dem Verbot der Vorführung nicht um eine Feindseligkeit gegen Italien handle, sondern lediglich um eine reine Konzessionsangelegenheit, da der Konzerthausaal an sich nicht berechtigt sei, Filme zu zeigen.

Im übrigen lässt der Magistrat inzwischen durch die Rathauskorrespondenz erklären, dass jedes bestehende und konzessionierte Kino den Mussolini-Film jederzeit zeigen könne.

Nach dieser offiziellen Darlegung wird die diplomatische Seite dieses Falles wohl erledigt sein.

Es stellt sich ausserdem noch heraus, dass das Verbot der Konzerthaus - Vorführung auf Wunsch der Wiener Kinobesitzerschaft erfolgt ist, die mit Recht bei der augenblicklichen schlechten wirtschaftlichen Situation jede Konkurrenz durch besondere Saalvorführungen auszuschalten versucht.

Frankreich

Ein Film über Briand. — Der französische Filmautor George Bonnamour arbeitet z. Zt. an einem Drehbuch für einen Tonfilm, der das Leben des verstorbenen französischen Staatsmannes Aristide Briand behandelt. Das Werk wird von einer Reihe hervorragender französischer Politiker unterstützt und wird in Genf, der historischen Wirkungsstätte Briands, zur Uraufführung gelangen.

* * *

Prozess um « Atlantide ». — In der nächsten Zeit findet ein interessanter und wichtiger Urheberrechtsprozess statt. Wie bereits berichtet wurde, hat der Gaumont-Palast aus Anlass des grossen Erfolges des Nero-Films die « Herren von Atlantis » im Cinéma des Miracles eine Reprise des vor elf Jahren von Jacques Feyder gedrehten Films veranstaltet, der den gleichen Namen trägt und gleichfalls auf den Roman von Pierre Bénéit zurückgeht.

Von der französischen Partnerin der Nero ist nun eine Klage gegen die neuerliche Herausbringung des alten, stummen Feyder-Films angestrengt worden. Der Ausgang dieses Prozesses ist von Bedeutung, weil er eine der vitalsten Fragen des französischen Urheberrechts klären soll.

* * *

150.000 fr. für den besten Friedensfilm. — Der Preis für ein neues Drehbuch zur Idee der Völkerverständigung wird auch für 1933 wieder in gleicher Höhe wie im Vorjahre vergeben, nämlich 150.000 fr.

In Frankreich besteht die Jury aus: Marcel Prevost, Paul Valéry, Paul Morand, Marcel L'Herbier und Raymond Bernard. Die Arbeiten müssen zwischen dem 10. und dem 25. Dezember 1932 an das Sekretariat eingesandt werden. Ein entsprechender Ausschuss besteht bekanntlich auch für Deutschland.

Italien

Mussolini und der Film. — Die schon wiederholt aufgetauchten Gerüchte, dass Mussolini zusammen mit dem Dramatiker Forzano einen Film schreibt, scheinen sich nunmehr zu bestätigen. Der Titel des Films soll «Julius Cäsar» sein. Mussolini hat bereits zwei Dramen gemeinsam mit Forzano verfasst.

Emil Ludwig hat in seinen «Gesprächen mit Mussolini», auch Gelegenheit gehabt, über die literarische Tätigkeit des Diktators und über seine Einstellung zum Film zu sprechen.

Seine Dramen «Die Lampe ohne Licht» und «Der Kampf der Motore» bezeichnet Mussolini als soziale Studien, in denen er seine Gedanken und Anschauungen über den Kampf der Arbeit gegen das Kapital geordnet habe.

Von Ludwig über seine Einstellung zum Film befragt, bekannte Mussolini, dass der grosse faschistische Werbefilm, den er herstellen liess, seine Erwartungen nicht restlos erfüllt habe.

Mussolini fand Worte der grössten Anerkennung für die Geschicklichkeit, mit der man in Sowjetrussland die grosse politische Filmpropaganda aufzuziehen verstünde. Der Duce hofft, dass man in Italien bald für diesen Zweck die erforderlichen grossen Geldmittel zur Verfügung haben werde. «Denn», so meint abschliessend Mussolini, «der Film ist heute die stärkste Waffe».

England

Kinematographische Hochschule in England. Film als einziges Lehrmittel. — Die «L. B. B.» schreibt:

«Einer der bedeutendsten Gründungen auf filmpädagogischem Gebiet wird von Sir James Marchant angekündigt. In Zusammenarbeit mit Sir Oswald Stoll plant er die Gründung einer Universität in London, an der ausschliesslich durch Filme gelehrt werden soll. Sir Giles Scott hat bereits Entwürfe für den Bau der neuen Hochschule vorbereitet. Sie soll aus einer grossen Halle für Vorlesungen bestehen. Anschliessend daran sind eine Reihe von Vorführungsräumen vorgesehen, die mit Mikrophonen ausgerüstet sind, um die einzelnen Vorträge durch Lautsprecher zu übertragen. In der Mittelkuppel soll ein Zeiss-Planetarium errichtet werden. Es sollen Filme hergestellt werden, die Vorlesungen aus allen Wissensgebieten illustrieren.

Diese Universität soll täglich gegen mässige Eintrittsgebühren besucht werden können. Gleichzeitig soll diese Hochschule die Zentrale bilden, von der aus alle Schulen und Universitäten mit Lehrfilmen versorgt werden.

Reisekinos sind vorgesehen, die in ganz England Vorträge und synchrone Vorführungen über Ackerbau, Hühnerfarmen u. dgl. abhalten sollen.

Der Hochschule soll auch ein reguläres Lichtspieltheater angegliedert sein, in dem ausländische Filme in ihrer Originalsprache gezeigt werden.

Sir James Marchant, der sich bereits in hervorragender Weise auf dem Gebiet des Erziehungsfilmes betätigt hat, stellt fest, dass im letzten Jahr Lehrfilme in 86 Schulen vor etwa 14.000 Schülern gezeigt wurden.

Wir sind hierzulande gewohnt, mit dem Begriff der Universität eine öffentliche Lehranstalt zu bezeichnen, deren Besuch an bestimmte akademische Voraussetzungen geknüpft ist und deren Lehrgang in den traditionellen Fakultäten festgelegt ist. Bei der interessanten englischen Neugründung handelt es sich allem Anschein nach um eine sogenannte Volkshochschule, die nicht einem starren Lehrplan folgt und auch nicht beabsichtigt, ihre Hörer bestimmten akademischen Berufen zuzuführen. Es scheint sich vielmehr um eine volkstümliche Bildungsstätte zu handeln, deren Vorträge und Kurse für ein breiteres Publikum bestimmt sind. Einem derartigen Institut wäre natürlich ein immenser Kulturwert nicht abzusprechen und es mag leicht sein, dass die Gründer in ihrer Annahme, dem Film mit einem solchen Institut auch eine ausgezeichnete neue Geschäftsmöglichkeit zu erschliessen, recht behalten werden.»

* * *

Londoner Filmfunken. — Das Sonntagsvorstellungsgesetz, das nun Gesetz geworden ist, befriedigt ganz und gar nicht. Es zwingt dazu, einen Teil der Sonntageinnahmen der Wohltätigkeit zuzuführen (eine Bedingung, die sonst auf die London Ära beschränkt war), und legt die Erlaubnis der Offenhaltung in die Hände der örtlichen Autoritäten.

Fünf Prozent der Sonntageinnahmen werden einem erst zu gründenden Filminstitut zugewiesen, das sich bemühen soll, die Qualität des Films zu verbessern! Wie das gemacht werden soll, weiss natürlich niemand. Dieser Entscheidungsgrund wurde heftig bekämpft von den Hospital- (Armenhaus, Erziehungsanstalten) Interessenten, die gern die fünf Prozent für sich behalten hätten.

* * *

Lob des Kinos. — Auf einer Tagung von Kommunal- und Kreisbehörden von sechs Midland-Grafschaften in Birmingham wurde u. a. auch über den Einfluss des Films auf die Moral der Bevölkerung gesprochen. Hierbei machte der Oberbürgermeister von Birmingham in seiner Begrüssungsansprache vor dem Kino eine Verbeugung. Seit Jahren, so sagte er, habe man einen recht bemerkbaren Rückgang der Trunkenheit in Birmingham feststellen können. Dies sei neben anderen Umständen nicht zuletzt auch dem günstigen Einfluss des Kinos, d. h. dem Besuch der Lichtspielhäuser, zuzuschreiben.

Jugoslawien

Kinostreik in Belgrad. — Wegen erneuter Mehrbelastung der Einfuhr ausländischer Filme in Jugoslawien schlossen sämtliche Theaterbesitzer von Belgrad ihre Häuser. Der Versuch, mit alten Filmen in den Spielplänen durchzukommen, soll völlig gescheitert sein. Bekanntlich haben die gesamten amerikanischen Verleihagenturen in Jugoslawien auf Grund der erklärten Einfuhrbestimmungen ihre Zelte auf diesem Markte abgebrochen.

Rumänien

30 Prozent der Theater in Rumänien geschlossen. — Laut letzten Angaben des Sekretariats des rumänischen Filmsyndikats sind derzeit über 30 Prozent der Lichtspieltheater in Rumänien geschlossen.

In Bessarabien ist die Kinosperre eine Massenerscheinung. Viele Theater spielen nur während des Sonntags. Noch nie war die Lage im Sommer derartig schlecht. Die offengebliebenen Häuser arbeiten mit spottbilligen Preisen und mit Doppelschlagerprogrammen.

Auch in Bukarest ist die Lage nicht besser. Roxy, Rio und Regal, drei der grössten Uraufführungstheater der Hauptstadt, sind geschlossen. Es arbeiten jetzt nur Capitol (das bestbesuchte Theater, dank seines prachtvollen Kinogartens), Trianon und Fox. Es werden hauptsächlich amerikanische Filme herausgebracht. Select und Bulevard, zwei kleinere Premieren-Theater, spielen nur Reprisen, und zwar Doppelprogramme amerikanischer Herkunft.

Polen

Polen als Filmmarkt. — Polen hatte zu Beginn des vorigen Jahres 727 Kinos mit 232.702 Sitzplätzen, während das Land im Jahre 1923 nicht mehr als 428 Kinos mit 135.496 Plätzen aufwies. Auf die einzelnen Territorien verteilt ergibt sich folgendes Bild: Die Hauptstadt Warschau hat 57 Kinos, Innerpolen 250 Kinos, Westpolen (also zumeist die früher deutschen Gebiete) 201, Südpolen 160 und Ostpolen 59 Kinos.

1930 wurden insgesamt 1472 Filme von der polnischen Zensur geprüft. Hiervon wurden 1425 mit einer Gesamtlänge von rund 1.680.000 Metern zugelassen, 47 Filme zurückgewiesen. 308 Filme oder 22,3 % waren polnischer Herstellung. Das Hauptkontingent der Filmversorgung stellten die Vereinigten Staaten mit 766 Filmen oder 53,7 % des Gesamtverbrauchs. Deutschland steht an zweiter Stelle der ausländischen Lieferanten, und zwar mit 157 Filmen oder 11 %. Frankreich hat mit 83 Filmen (5,8 %) den dritten Platz inne.

Russland

Eine Sowjet-Wanderausstellung will, wie die «L'Humanité», das Pariser Blatt der Kommunistischen Partei, berichtet, die Sowjet-Regierung organisieren, die in verschiedenen europäischen Grossstädten, so auch in Paris, dem Publikum gezeigt werden soll. Im Rahmen dieser Ausstellung sollen nicht nur die wichtigsten Spitzenleistungen der russischen Filmindustrie gezeigt werden, sondern durch Vorträge und Demonstrationen sollen die Methoden der russischen Filmindustrie demonstriert werden. Bekanntlich fehlt ja der russischen Filmindustrie der kapitalistische Einschlag, und die Sowjet-Filme sind daher das mächtigste Ausdrucksmittel für die propagandistischen Ideen des Sowjet-Staates. In den Kreisen der französischen Fachwelt herrscht starke Ungewissheit über die Haltung, die die französische Filmzensur gegen diesen Werbefeldzug der Sowjets einnehmen wird.

* * *

Gaidarow, der bekannte russische Filmschauspieler, nach Sibirien verbannt. — Die in Berlin erscheinende russische Zeitung «Unser Zeitalter», brachte die sensationelle Nachricht dass der auch in Deutschland allgemein bekannte Filmschauspieler Wladimir Gaidarow

von den Sowjet-Behörden nach Sibirien verbannt worden sei.

Gaidarow kam nach der russischen Revolution nach Deutschland. Als ehemaliges Mitglied des Moskauer Künstlertheaters fand er Anschluss bei den deutschen Bühnen und wurde insbesondere im deutschen Film stark beschäftigt. So als Partner von Emil Jannings in dem Film «Tragödie der Liebe» und in dem Helena-Film des verstorbenen Regisseur Manfred Noa.

Auch er gehörte zu jenen Schauspielern, die im stummen Film zu Prominenz gekommen waren und durch den Tonfilm in Vergessenheit gerieten. Dies war auch der Grund, warum Gaidarow wieder nach Russland zurückkehrte.

Wie jetzt «Nasch Wjek» mitteilt, ist: Gaidarow wegen seiner «konter-revolutionären Tätigkeit» verbannt worden.

Als er vor einigen Monaten nach Moskau zurückkehrte, vertraute man ihm die Leitung eines dortigen Theaters an. Neben seiner Stellung als Theaterleiter sollte Gaidarow auch als Hauptdarsteller mitwirken. Für sein erstes Auftreten suchte er sich eine Rolle aus, bei der er seinen üblichen Typ, einen «bourgeoisien Liebhaber» zu spielen hatte. Die GPU. war mit seiner Darstellung, sowie mit der Auswahl des Stückes unzufrieden und warf nun ihren scharfen Blick auf sein Privatleben.

Beobachtungen sollen ergeben haben, dass Gaidarow mehr für «Frauenpsychologie als für politische Versammlungen Interesse hat». Ausserdem wurde ihm zur Last gelegt, eine «bourgeoise Lebensart, die auf die Umgebung demoralisierend wirkt» zu haben.

Für diese ... unerhörten Verstösse gegen die Sowjet-Gesetze ist Gaidarow auf unbestimmte Zeit nach Sibirien verbannt worden.

* * *

Der russische Negerfilm abgeblasen. — Der Sowjet-Filmtrust hat plötzlich alle Vorbereitungen zu einem Filmwerk, das die Leiden der amerikanischen Neger von der Zeit der Sklaverei bis zur Gegenwart veranschaulichen sollte, eingestellt. 22 amerikanische Neger sind dadurch stellungslos geworden, sie waren unter grossen Versprechungen nach Moskau geholt worden. Vor zwei Monaten erst war der bekannte schwarze Dichter Langston Hughes in Moskau angekommen, er sollte die Hauptrolle des Films spielen.

In politischen Kreisen verlautet, dass die Filmaufnahmen auf den Druck des Kremls abgebrochen worden sind, der befürchtet, dass der neue Film die Volksstimmung in den Vereinigten Staaten noch stärker zu ungunsten der Sowjetunion beeinflussen würde.

Die Sowjets, die sich in der Mandschureifrage in schärfstem Gegensatz zu Japan befinden, erstreben eine Annäherung an Amerika, das in den fernöstlichen Fragen auch im Gegensatz zu Japan steht. Vor allem bemühen sich die Russen, in der New-Yorker Wallstreet grosse Kredite aufzunehmen.

Amerika

Der Zusammenbruch des Roxy-Palastes, des grössten Kinos der Welt. — Nun ist auch das weltberühmte Roxy-Theater in New-York der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen. Das Haus war mit märchenhaften Prunk eingerichtet. Der Konkurs-Antrag wurde gegen die Eigentümer gestellt, weil sie eine Forderung von 10.000 Dollar nicht bezahlen konnten. Viele Millionen wurden in diesem grandiosen Bau angelegt.

Das Theater fasst 6000 Personen und bei seiner Aus-

stattung hat man mit grösstem Raffinement das Teuerste vom Teuren herangezogen.

Die Begründer des Roxy-Palastes liessen sich von dem Gedanken leiten, dass ein derartiger Märchen-Palast ganz unabhängig von den dargebotenen Filmen in seiner Eigenschaft als eine der grandiosesten Sehenswürdigkeiten New-Yorks eine ungeheure Besucherzahl heranziehen werden. Die amerikanische Presse tat das Ihrige dazu, indem sie alle Details über dieses Feenschloss über das ganze Land verbreitete.

Jeder Amerikaner einmal im Roxy das war die Devise, die bei der Errichtung des Palastes geleitet hatte.

Auch die Darbietungen im Roxy-Palast waren qualitativ einzigartig. Das Riesenorchester, die herrlichen Ballette, das komplette Variété-Programm, in dessen Rahmen der Film nicht mehr als eine Nummer war, das alles wirkte zusammen, um die Roxy-Premieren zu einem grossen gesellschaftlichen Ereignis der amerikanischen Metropole zu machen. Auf Wochen hinaus waren die Eintrittskarten vergriffen. Man « zog » sich an, wenn man ins Roxy ging.

Nur bei den Erstaufführungen in der Metropolitan-Oper sah man noch so viele herrliche Toiletten, so grossen Schmuck und eine derart imposante Auffahrt von Luxuswagen.

Die wirtschaftliche Krise hat diesen Palast in seinen Grundfesten erschüttert. Das Haus repräsentiert angeblich einen Wert von 10 Millionen Dollar, dem etwa 6 Millionen Passiven gegenüberstehen. Diese Angaben werden aber von eingeweihter Seite aus überaus optimistisch bezeichnet.

In der letzten Zeit fanden die Vorstellungen im Roxy fast vor leeren Häusern statt und man glaubt, dass eine Versteigerung des Grundstückes nur einen Bruchteil der seinerzeitigen Baukosten einbringen würde. Neben der Wirtschaftskrise scheint allerdings auch die Führung des Theaters an seinem Zusammenbruch mitschuldig zu sein. Wenigstens werden in dieser Richtung schwere Vorwürfe gegen die Geschäftsführung erhoben.

Der Zusammenbruch des Roxy-Palastes konnte die amerikanischen Unternehmer nicht davor zurückhalten, ein noch grösseres Vergnügungszentrum zu schaffen.

Bekanntlich schreiten die Arbeiten an der Radio City rüstig weiter und Rothafel, der Leiter des Roxy-Theaters, soll auch in dieser gigantischen Vergnügungsstadt der New-Yorker an leitender Stelle wirken.

* * *

Der «verrohende Frauenfilm». — Der deutsche Film «Mädchen in Uniform» war von einem amerikanischen Filminporteur zur Aufführung in ganz Nordamerika erworben worden. Im August sollte er auf dem Broadway mit deutschem Dialog und eingekopierte englischen Titeln uraufgeführt werden — jedoch die höchstinstanzliche Filmzensur in Washington, die der deutschen Seeger-Kammer entspricht, verfügte am Sonnabend ein definitives Verbot des Films für ganz Nordamerika. Begründung: verrohend, unsittlich und zum Verbrechen anreizend. Hinter diesem Verbot stehen die amerikanischen Frauenorganisationen und deren Exponent, der allmächtige Sittenrichter und Filmdirektor Will Hays. Obzwar Hays nur die Filme der grossen amerikanischen Firmen zu beurteilen hat, die ihn selbst angestellt haben und die sich seinem Urteil bedingungslos beugen, gelingt es ihm, seinen Einfluss auch bei Importeuren und kleinen Filmfirmen, wie im vorliegenden Fall, durchzusetzen.

* * *

Rintintin † — Der als «Hauptdarsteller» zahlreicher Filme in der ganzen Welt bekannte Hund ist an Alterschwäche dieser Tage gestorben. Alle grossen und kleinen Kinder, die Jahre hindurch Rintintins Heldentaten auf der flimmernden Leinwand verfolgt haben, werden die Nachricht mit ehrlichem Bedauern aufgenommen haben. Der prachtvoll deutsche Schäferhund, dessen Abkunft man in Amerika verschämt als «elsässisch» bezeichnete, gehörte zu den ersten Tieren seiner Rasse, die überhaupt nach Amerika gebracht wurden. Rintintin hatte, wie sich das für einen wirklich interessanten Filmstar geziemt, auch selbst eine interessante Lebensgeschichte. Vor 14 Jahren fand ihn der amerikanische Soldat Lee Duncan in einem Schützengraben an der Westfront. Rintintin war damals klein. Seine Mutter war von einer Granate getötet worden, und der amerikanische Soldat hatte sich des hilflosen Jungen, das neben dem leblosen Körper der Mutter lag und wimmerte, mitleidig angenommen. Er zog ihn gross, ohne zu ahnen, dass dieses kleine Hündchen einmal für ihn das grosse Glück bedeuten würde. Rintintin entwickelte eine erstaunliche Intelligenz, und das brachte seinen Herrn später auf den Gedanken, ihn einer Filmgesellschaft als «Komparsen» anzubieten. Der Regisseur William Powell erfasste blitzschnell die neuen Möglichkeiten, die sich ihm hier mit der Verwendung des klugen Tieres boten. Zum erstenmal unternahm Powell den Versuch, ein Tier in den Mittelpunkt eines abendfüllenden Films zu stellen. Die Rolle, die Rintintin zugedacht war, hatte nichts mit jenen Tiergrottesken zu tun, in denen die Tiere in menschliche Kostüme gezwängt wurden und deren Lustigkeit für jeden Tierfreund eine Qual sein musste. Rintintin durfte sich nach Herzenslust «ausspielen», und da er nichts von Starlaunen und Lampenfieber wusste, machte er seine Sache auch gut.

Schon der erste Film, «Der Ruf des Nordens», war ein Schlager und ein Bombengeschäft. Wie immer, in solchen Fällen, hatte er eine Flut von Hundefilmen zur Folge. Rintintin blieb auch hier der umstrittene Meister. Er bezog eine Wochengage von 800 Dollar, und da er nicht sobald einen Konkurrenten fand, gehörte er zu den bestbezahlten Stars von Hollywood. (Lee Duncan lebt als schwerreicher Privatmann in Los Angeles!) Die Jugend Amerikas und Europas liebte ihn, denn Rintintin war nicht nur ein Wunder an Treue und Klugheit, sondern auch ein tapferer Streiter gegen alle Schurken und Bösewichte der Filmleinwand.

Jetzt hat Rintintin das beschauliche Dasein, das er schon seit Jahren als Pensionär führte, beendet. Die Millionen, die ihn liebten, werden ihn trotzdem nicht sobald vergessen.

Alle Filmgrössen Hollywoods, seien an der Beerdigung gewesen. Und wenn bis uns ein Kollege stirbt... aber eben — ein Hund! (Red.)

== ZU VERKAUFEN ==

Tonfilm - Theater

in der Ostschweiz. Anzahlung
15-20.000 Franken. Offerten
 unter Chiffre 1440 an die Exp.
Effort Cinégraphique Suisse,
 Lausanne.